

# Der Umsetzungsprozess zur Demografiestrategie – Zwischenfazit und Blick in die Zukunft

## I. Einleitung

Der demografische Wandel wird unser Land tiefgreifend verändern. Er fordert Politik und Gesellschaft in Deutschland heraus. In den kommenden fünfzig Jahren wird die Einwohnerzahl Deutschlands um 12 bis 17 Millionen sinken. Gleichzeitig steigt das durchschnittliche Alter der Bevölkerung. Erfreulicherweise leben wir länger als jede Generation vor uns. Ein nicht nur langes, sondern sehr langes Leben ist kein Phänomen der fernen Zukunft, sondern wird für immer mehr Menschen Wirklichkeit.

Aber wir werden nicht nur älter, sondern die Lebensphase, in der wir noch gesund und leistungsfähig sind, wird sich erweitern. Ältere Menschen sind immer aktiver und agiler und können ihre Fähigkeiten länger in die Gemeinschaft einbringen. Die höhere Lebenserwartung wird die Biografien der Menschen in unserem Land positiv verändern.

Die Bundesregierung hat sich dieser Herausforderung erstmals angenommen: Mit der von ihr am 25.4.2012 in Berlin vorgestellten Demografiestrategie „Jedes Alter zählt“ liegt ein umfassender Gestaltungsplan vor. Dabei lässt sich die Bundesregierung von dem Gedanken leiten, dass der demografische Wandel zahlreiche Chancen bietet. Diese müssen gemeinsam ergriffen werden. Deshalb setzt die Bundesregierung breit an. Nicht nur alle staatlichen Ebenen, sondern auch zivile Kräfte, ob Bürger, Wirtschaft oder Wissenschaft, sind in den Prozess der Umsetzung der Demografiestrategie einbezogen. Wichtig ist dabei stets die Bereitschaft des Einzelnen, sich auf die Veränderungen einzulassen und für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Auf dem Ersten Demografiegipfel am 4.10.2012 im Beisein der Bundeskanzlerin in Berlin haben Bundesminister, Bürgermeister, Gewerkschafter, Wissenschaftler und Bürger lebhaft diskutiert. Neun Arbeitsgruppen haben sich konstituiert und auf ein Arbeitsprogramm verständigt. Im Mittelpunkt standen dabei die Lebensbereiche, in denen wir die Auswirkungen des demografischen Wandels ganz unmittelbar erfahren: Familie, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Pflege und Verwaltung.

Auf dem Zweiten Demografiegipfel am 14.5.2013 wurden der Bundeskanzlerin und der Öffentlichkeit bereits erste Ergebnisse vorgestellt. Diese Arbeit wird derzeit fortgesetzt. Wir sehen den Willen aller Beteiligten, rasch, konstruktiv und unbürokratisch zu handeln, denn alle haben die Bedeutung der Bevölkerungsentwicklung erkannt.

---

Von Dr. Hans-Peter Friedrich, Berlin

---

## II. Bedeutung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Dialogs

Niedrige Geburtenzahlen und die erfreuliche Tatsache eines längeren Lebens haben auf Dauer erhebliche Auswirkungen. Und diese lassen sich nicht allein in Zahlen ausdrücken. Allein mit Statistik – vom Belastungsquotienten, dem Medianalter bis hin zur „Total Fertility Rate“ – erfassen wir nicht, worum es wirklich geht: Es ist die Frage, wie wir heute zusammenleben und wie wir in 30 Jahren leben wollen.

Jede Generation steht vor einer neuen Ausgangssituation und lebt unter anderen Bedingungen als die vorhergehende. Es macht einen gravierenden Unterschied für die Perspektive und den Lebensverlauf jedes Einzelnen, ob er damit rechnen kann, 60 oder 90 Jahre alt zu werden.

Jede Generation macht ihre eigenen Erfahrungen und entwickelt daraus ihre eigenen Vorstellungen. Und daher ist das Gespräch zwischen den Generationen so wichtig. Nur im Dialog – nicht nur zwischen den Generationen – können wir die Perspektive des anderen aufnehmen und nachvollziehen.

Es gibt kaum ein Thema, bei dem sich das eigene Leben und das der anderen so eng berühren wie in der demografischen Entwicklung. Kinder, Eltern, Gesundheit, Wohlstand und Arbeit sind die Determinanten unseres individuellen sowie gesellschaftlichen Lebens. Und genau darin liegen auch die Chancen des demografischen Wandels: Jeder Einzelne kann mit seinem Verhalten dazu beitragen, die Zukunft für sich selbst und für die Gemeinschaft zu gestalten. Wir sind den Ursachen und den Folgen des demografischen Wandels nicht hilflos ausgeliefert.

Dabei muss jeder Einzelne diese Herausforderung für sich erkennen, annehmen und entsprechend handeln. Gleichzeitig kann der Einzelne dort, wo die individuellen Kräfte nicht hinreichen, auf Hilfe der Gemeinschaft in der sozialen Marktwirtschaft vertrauen. Die soziale Marktwirtschaft hat unserem Land in den vergangenen 60 Jahren Wohlstand und soziale Sicherheit gebracht. Sie stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den sozialen Ausgleich in unserem Land. Die soziale Marktwirtschaft wird auch unser Maßstab im 21. Jahrhundert bleiben. Allerdings werden wir die Chancen des demografischen Wandels nur nutzen können, wenn wir den Staat nicht überschätzen und nicht überfordern, sondern dem Bürger selbst etwas zutrauen.

Der intensive Arbeits- und Diskussionsprozess hat uns gezeigt: Wir brauchen Menschen, die die großen Zusammenhänge des Gemeinwohls im Auge behalten, die bereit sind, sich um faire Kompromisse zu bemühen und die unterschiedlichen Perspektiven der Generationen in einen Konsens zu bringen. Jeder, der sich so engagiert, trägt Verantwortung. Es verdient Respekt und Anerkennung, wenn Menschen bereit sind, für unsere Gesellschaft, für uns alle Verantwortung zu tragen.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt in unserem Land ist besser als sein Ruf. Hierzu gehört der Zusammenhalt der Familien und Generationen. Diesen Zusammenhalt gilt es zu fördern, auch wenn uns die Arbeitswelt mit ständig neuen Forderungen nach Flexibilität und Mobilität konfrontiert.

Das Internet eignet sich wie kein anderes Medium, um einen breiten Dialog in Gang zu bringen. Daher hat das Bundesministerium des Innern ein Demografie-Portal ins Leben gerufen ([www.demografie-portal.de](http://www.demografie-portal.de)). Zu den Themen gehört auch ein Dialog zum „Zusammenhalt von Jung und Alt“.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) gestaltet und betreut diese neue Website. Mit Fakten, Studien, Konzepten und Strategien fördert das Internet-Portal die Diskussion zwischen Bund, Ländern und Kommunen und lädt zum Mitreden ein.

## III. Einige Zwischenergebnisse und weiteres Vorgehen

Die Bundesregierung wird den Dialogprozess auch in der kommenden Legislaturperiode fortführen und konkrete Maßnahmen zu seiner Gestaltung umsetzen. Die einzelnen Arbeitsgruppen sind dabei, ihre Ansätze weiterzuentwickeln und neue Schwerpunkte zu setzen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Chancen der Jugend gelegt. Denn es sind gerade die Motivation, das Know-how und die Entwicklungsmöglichkeiten junger Menschen, die den Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands in den kommenden Jahrzehnten sichern werden. Deshalb wird sich eine zusätzliche Arbeitsgruppe mit dem Thema „Nachwachsende Generation stärken“ befassen. Die Ergebnisse des fortgesetzten Dialogprozesses werden auf einem Dritten Demografiegipfel im Herbst 2014 vorgestellt.

Wichtige Ergebnisse wurden bereits erzielt und schon auf dem Zweiten Demografiegipfel vorgestellt. Die neun Arbeitsgruppen haben ein Bündel von Maßnahmen auf den Weg gebracht.

Zu den wichtigen, jetzt angepackten Kernaufgaben gehört die Sicherstellung, dass ländliche Lebensräume für Menschen und Unternehmen gleichermaßen attraktiv sind. Der ländliche Raum ist eine wichtige Quelle unseres Wohlstands. Er bietet Arbeit, ist Lebensgrundlage und steht für unseren Zusammenhalt – familiär sowie gesellschaftlich. Die ländlichen Räume sind vielfältig. Deshalb sind regional spezifische Lösungsansätze erforderlich, um etwa die Daseinsvorsorge bei Abwanderung und Alterung zu sichern. Und genau hier setzt die Bundesregierung an: Sie unterstützt gemeinsam mit den Gestaltungspartnern bedarfsorientierte Planungsansätze vor Ort und eröffnet neue Gestaltungsspielräume. Infrastrukturelle Verbesserungen sowohl auf dem Gebiet der Kommunikation als auch der Mobilität stehen hier ganz oben auf der Agenda. Wir haben beispielsweise für eine Flexibilisierung im öffentlichen Nahverkehr gesorgt. Wenn der Linienbus nicht mehr fährt, müssen wir eben flexiblere Lösungen ermöglichen. Es darf nicht vorkommen, dass ältere Menschen ihre Dörfer zum Einkauf oder Arztbesuch nicht mehr verlassen können. Zudem fördern wir verstärkt die medizinische Versorgung auf dem Land und haben neue Möglichkeiten zur Hausarzt-niederlassung geschaffen.

Die Bundesregierung hat ihre Demografiepolitik ganz bewusst unter das Motto „Jedes Alter zählt“ gestellt. Es gibt heute kaum ein Thema, bei dem öffentliche Meinung und Wirklichkeit weiter auseinanderklaffen, als in der Betrachtung und Bewertung des Alters. Wer erst einmal ein Lebensalter von 65 oder gar 70 Jahren erreicht hat, gilt vor allem in den Augen der Jugend als abgehängt. Dabei werden die „jungen Alten“ im Alter zwischen 65 und 75 Jahren für unsere Gesellschaft immer wichtiger. Ohne sie – und davon bin ich überzeugt – sähen die Jungen längst alt aus.

Es wird also Zeit, dass wir die Augen nicht weiter vor der Realität verschließen. Was wir heute brauchen, ist Vertrauen in die eigene lebenslange Entwicklungsfähigkeit und in die Entwicklungsfähigkeit unserer Mitmenschen. Die Zeiten, als wir 55-Jährige zum alten Eisen gezählt und auf Kosten der Jüngeren in den Vorruhestand entsandt haben, sind vorbei. Wir müssen also umdenken: Wer eine Lebensdauer von 90 oder 95 Jahren erwarten kann, hat mit 55 Jahren die Lebensmitte gerade überschritten.

Die betroffenen Altersgruppen selbst schätzen das ganz realistisch ein: So bezeichnen in einer Studie der Robert-Bosch-Stiftung 68 % im sechsten und 54 % im siebten Lebensjahrzehnt ihren Gesundheitszustand als sehr gut. Und viele möchten auch

über das 65. Lebensjahr hinaus arbeiten. Sie wünschen sich eine fordernde und sinnereiche Tätigkeit, allerdings nicht die unveränderte Fortsetzung ihrer bisherigen Vollzeitbeschäftigung. Hier wird mehr Flexibilität erwartet, sowohl was die Aufgaben als auch was die zeitliche Belastung angeht.

Wir müssen diesem Bedürfnis durch Anpassung der Rahmenbedingungen entsprechen. Vorbilder können dabei Schweden und Japan sein, wo Formen der Erwerbsbeteiligung bis ins höhere Alter eine lange Tradition haben.

Wir in Deutschland haben hier in den letzten Jahren vor allem bei der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren viel erreicht. So hat sich die Erwerbsbeteiligung dieser Gruppe in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Dies kann allerdings nur der Anfang eines breiten Umgestaltungsprozesses sein. Daher haben drei der neun Arbeitsgruppen des Dialogprozesses intensiv darüber nachgedacht und gemeinsam entsprechende Vorschläge entwickelt.

Eine Vorreiterrolle kann dabei der öffentliche Dienst einnehmen. Der öffentliche Dienst sichert den Erfolg des Standorts Deutschland

nachschub in den Verwaltungen gesichert und der „richtige“ Nachwuchs eingestellt werden kann.

Zur Erhöhung der Zeitsouveränität hat sich die Arbeitsgruppe „Öffentlicher Dienst“ für die Ausweitung von mobilem Arbeiten und Langzeitkonten ausgesprochen. Denn durch mehr Zeitsouveränität für ganz unterschiedliche Lebensläufe und Lebensphasen können wir – nicht nur eigennützig aus Arbeitgebersicht betrachtet – auch die Potenziale der Beschäftigten besser nutzen.

Eine ebenso hohe Bedeutung hat der Faktor Gesundheit. Als einen Beitrag zur Gesundheitsprävention hat die Arbeitsgruppe konkrete und praktische Handlungshilfen für Führungskräfte herausgegeben. So gestalten wir moderne Arbeitsbedingungen zum Nutzen der Beschäftigten im öffentlichen Dienst, aber eben auch im gesamtgesellschaftlichen Interesse einer Ausgewogenheit von Arbeit und Familie.

#### IV. Schlussbemerkung

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist eine vielseitige und langfristige Aufgabe. Die Weichen müssen allerdings jetzt gestellt werden. Geschieht das gemeinsam mit allen staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren, wird Deutschland gestärkt aus dieser Herausforderung hervorgehen.

Denn eines ist völlig klar: Diesen Prozess kann die Bundesregierung nicht alleine gestalten. Gipfelprozess und Strategie sind kein Sofortprogramm, sondern ein Dialog. Sie sind aber auch kein Selbstzweck. Wir erzielen klare Ergebnisse, die unser Land

voranbringen. Die Rahmenbedingungen sind entscheidend zu verbessern für Familien, Regionen und Kommunen.

Es gibt genug Gründe, das lange Leben als Chance zu begreifen. Was wir brauchen, ist die Bereitschaft anzupacken und der Glaube an die gemeinsame Zukunft. Ohne Begeisterung, ohne Zuversicht gelingt nichts im Leben. Daher bitte ich Sie, beteiligen Sie sich, bringen Sie Ihren Elan und Ihren Mut mit ein! □

Dr. Hans-Peter Friedrich, MdB,  
Bundesminister des Innern, Berlin



## Jedes Alter zählt

### Die Demografiestrategie der Bundesregierung

im internationalen Wettbewerb. Das kann nur gelingen, wenn die Beschäftigten im öffentlichen Dienst produktiv und leistungsfähig bleiben. Daher hat die Bundesregierung gemeinsam mit den zivilen Gestaltungspartnern eine Arbeitsgruppe zum öffentlichen Dienst gegründet. Diese hat drei entscheidende Faktoren benannt:

- Rechtzeitig für Wissensnachschub in den Verwaltungen sorgen,
- familienfreundliches Arbeiten ausbauen,
- die Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten lebensphasengerecht erhalten.

Die Arbeitsgruppe hat sich die Altersstruktur einiger Berufsgruppen in der Bundesverwaltung genauer angesehen. Wann werden die geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand oder in Rente gehen? Mit Hilfe eines Personal-Analyse-Rasters sollen sich die Bundesressorts einen Überblick über ihre mittelfristigen Personalbedarfe verschaffen. Was wir brauchen, sind präzise, aussagekräftige Zahlen, damit der Wissens-